

# Ueber die Wünschbarkeit einiger beständig im Dienst sich befindlichen Generalstabs-Offiziere

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **3=23 (1857)**

Heft 95

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92542>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 24. Dezember.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 95.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

## Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in bisheriger Weise auch im Jahr 1858 und kostet per Semester franco durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdet fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Wehrwesens vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluß zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit der dritten Nummer den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu refusiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder, wenn sie es vorziehen, sich direct in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 20. Dez. 1857.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

## Ueber die Wünschbarkeit einiger beständig im Dienst sich befindlichen Generalstabs-Offiziere.

(Schluß.)

Eine weitere Beschäftigung für diese Offiziere finden wir im Folgenden: Schon mehrmals ist in diesen Blättern der Wunsch ausgesprochen worden, an Polytechnikum einen oder zwei Lehrstühle der Militärwissenschaften gegründet zu sehen, um aus diesem wichtigen und stets mehr aufblühendem Institut eine Pflanzschule tüchtiger Offiziere für den Generalstab und die Spezialwaffen zu bilden. Diese Idee gewinnt täglich mehr Boden und die Herren Finanzmänner, welche diese Schule bereits in eine Kaserne verwandelt haben, werden sich nach und nach auch zur Verwirklichung eines Planes verstehen, der einen Theil des Militärunterrichtes mit dem allgemeinen Unterricht der Jugend vereinigen will, um die spätere Wehrpflicht zu erleichtern. Wem soll aber dieser Unterricht eher anvertraut werden, als Generalstabsoffizieren. Gerade für diese wäre es eine schöne Aufgabe, den Nachwuchs der Stäbe militärisch zu erziehen. Wir wollen sie nicht mit dem gewöhnlichen Instruktionsdienst belasten; wir wissen, leider Gottes, aus eigener Erfahrung, wie viel geistige Frische durch ihn verloren geht; allein die Aufgabe, die wir dem Generalstabsoffizier in dieser Beziehung stellen, bewahrt ihm gerade jene unschätzbare Eigenschaft und wenn dennoch sich Schulstaub auf seine Denkwiese setzen sollte, so kann im Wechsel der verschiedenen Funktionen des Generalstabes stets ein erfrischendes Bad gefunden werden.

Nun ist es aber klar, daß auch diese Beschäftigung nur Männern übertragen werden kann, die sich ganz dem Militärdienste widmen wollen; man kann die Offiziere nicht monatweise zum Unterrichtertheilen kommandiren, es bedarf dazu längerer Vorbereitung und diese ist nur demjenigen möglich, dessen Lebensaufgabe der Militärdienst ist. Für diesen aber wird es möglich sein, in den Hauptfächern einen genügenden Unterricht zu erteilen wie

Taktik der verschiedenen Waffen, Strategie, Kriegsgeschichte, vaterländische und allgemeine Militärgeographie, Fortifikationslehre, Waffenlehre etc. Die rein technischen Fächer, wie topographisches Zeichnen und Aufnehmen, Baukunst und Paupraktik etc. werden von speziellen Lehrern bereits behandelt; es wird sich daher blos um militärische Unterrichtsfächer handeln.

In gleicher Weise, wie der Unterricht am Polytechnikum, wie die Erziehung und Ausbildung der Aspiranten des Generalstabs, sollte diesen stehenden Generalstabsoffizieren auch die Fortbildung der übrigen Offiziere des Stabes, die Leitung ihrer Studien, die Ueberwachung ihrer Fortschritte obliegen; ja noch mehr, sie sollten überhaupt den höhern Unterricht der Armee zu leiten und zu überwachen haben. Bereits ist durch die Erreichung der Stelle eines Chefs des Personellen ein Anfang gemacht worden; diesem Offizier wird ein Theil der eben definirten Pflicht obliegen; er wird mehr oder weniger die Seele der gesammten höhern Instruction sein und wir erblicken darin bereits einen bedeutenden Fortschritt; allein ganz wird dem Bedürfnis dadurch nicht genügt, es muß nothwendig noch mehr geschehen.

Werfen wir überhaupt einen Blick auf den Unterricht, den unser Generalstab erhält, so fällt uns vor allen Dingen die Eintönigkeit auf, die darin herrscht; der Unterricht ist für alle Grade der gleiche, als ob die Funktionen derselben die gleichen wären; der Oberstlieutenant, der den Stab einer Division zu dirigiren hat, besucht die gleichen Lektionen, wie der Aspirant, der erst sein Brevet als Infanterieunterlieutenant erhalten hat; ja noch mehr, für Offiziere die avanciren, gibt es keine neue Schule, keine neue und weiter gehende Ausbildung, kein spezieller Unterricht für den neu zu bekleidenden Grad; nein, sie müssen wieder zurück auf die gleichen Schulbänke, auf welchen sie bereits vor Jahren gesessen und den gleichen Unterricht nochmals genießen, den sie bei einem einigermaßen guten Gedächtnis noch in gutem Andenken haben werden. Das ist offenbar ein Mißverhältniß! Wir sind gewiß nicht Willens, die Schuld daran dem Manne allein aufzubürden, dem so zu sagen allein der Unterricht des Generalstabes oblag; die Schuld liegt nicht an ihm; seinen Eifer und seine Pflichttreue müssen auch seine Gegner anerkennen, sondern die Hauptschuld liegt eben in dem Wörtlein „allein“; er konnte allein der Aufgabe nicht genügen, wie es wünschenswerth ist und wie wir deren Lösung uns denken.

Soll der Unterricht der Generalstabsoffiziere auch nur einigermaßen dem schweren Dienste entsprechen, zu dem sie berufen sein werden, so muß er stufenmäßig und zweckentsprechend geordnet werden. Denken wir uns die Grundlage dieses Unterrichtes im Polytechnikum ertheilt, eine Grundlage, die gewiß eine nothwendige ist, denken wir uns die Fortbildung der Thuner Schule anvertraut und zwar eine Fortbildung, die dem Range des Schülers entspricht, denken wir uns endlich jährliche Truppen-

zusammenzüge, welche als Anwendung des Gelernten dienen sollten — so haben wir eine Reihenfolge von Unterrichtsstufen, die gewiß unseren Generalstab in Kürze weit mehr zu seinem Dienste befähigen wird, als es jetzt der Fall ist. Werden dann noch für diejenigen Offiziere, welche während ein oder zwei Jahre nicht im wirklichen Dienst berufen sind, Refognoszirungen und größere militärische Arbeiten angeordnet, so ist für die Ausbildung unseres Generalstabs gewiß so viel geschehen, als die Verhältnisse eines Militzbeeres gestatten. Die Haupttriebfeder dieses neuen Unterrichtssystems aber muß die lebende Sektion des Generalstabes liefern; sie muß die Lehrer bilden; ihre Mitglieder müssen den Unterricht leiten und ertheilen; ihnen liegt die Anordnung der Refognoszirungen, die Prüfung der Arbeiten ob und zwar wiederum wechselweise, damit ja kein Einrosten in Dienstgewohnheiten stattfindet.

Vielleicht schüttelt hier und da ein Offizier den Kopf über dieses neue System und denkt, die Generalstabsoffiziere würden künftig nur den Generalstabsoffizieren zufallen und wer nicht das Polytechnikum absolvirt habe, möge alle Träume von höherem Avancement fallen lassen. Unsere Antwort ist einfach: wir haben seit Jahren stets zwischen Generalität und Generalstab unterschieden; wir haben stets gesagt, daß es wünschenswerth sei, der Offizier des Generalstabs trete, bevor er zur Generalität übergeht oder mit anderen Worten eidg. Oberstlieutenant oder Oberst wird, für ein oder zwei Jahre als Bataillonschef zu den Truppen zurück, um wieder im eigentlichen praktischen Dienst geübt zu werden; wir wiederholen ferner heute, daß uns das Avancement eines ältern Bataillonschefs zum eidg. Oberstlieutenant oder gar Oberst, sobald beide Grade zur Generalität gehören, lange nicht so unpassend vorkommt, als das Avancement subalternen Truppenoffiziere zu Stabsoffizieren im Generalstab; wir wollen daher das Avancement in die Generalität den Truppenoffizieren nicht verkümmern, aber wir wollen dafür sorgen, daß ihnen tüchtige Gehülfen zu Gebote seien, die es wirklich verstehen, „ihre Ideen, ihre Pläne, ihre Gedanken in Befehle zu übersetzen“, ohne ihnen die ursprüngliche Absicht und die natürliche Energie zu rauben. Das ist unsere Absicht und gewiß keiner unserer Generale wird damit unzufrieden sein, wenn statt unfähiger Leute thätige und intelligente Offiziere in seinem Bureau arbeiten, ihn in's Gefecht begleiten und es sich zur Ehre anrechnen, jeden seiner Befehle, ja jeden seiner Gedanken, rasch und treu auszuführen.

Wir haben nur einige Gegenstände angezählt, die uns die würdigsten Beschäftigungen für eine Anzahl sich stets im Dienste befindlicher Generalstabsoffiziere sein dürften. Wie viele andere liegen sich noch auffinden! Wie dringend nothwendig wäre es z. B. für die Vervollkommnung unserer Feuerwaffen, wenn Jahr aus, Jahr ein zwei, drei tüchtige Offiziere in Lüttich, in Woolwich, in Sulda und den preussischen Fabriken, in Straßburg etc.

sich aufhielten und Notiz nehmen von allem Neuen, was ihnen wichtig schien. Ein gleiches geschieht fast von allen größeren europäischen Staaten, ja selbst Mächte zweiten und dritten Ranges, wie Spanien, Sardinien zc. scheuen die Kosten solcher Missionen nicht und werden wohl wissen warum.

Auf ganz ähnliche Weise ließe sich ein zeitweiliges Attachiren von Generalstabsoffizieren bei unseren diplomatischen Vertretern im Ausland rechtfertigen, um ihnen jene Weltgewandtheit zu geben, die zuweilen in ihrem Berufe von unendlicher Wichtigkeit ist.

Vor Allem aber muß bei allen diesen Beschäftigungen die Grundbedingung eines festen Wechsels festgehalten werden; die Offiziere müssen frisch und vielseitig bleiben; es gilt für sie nicht, wie für uns andere Offiziere einer Milizarmee das Prinzip der Theilung der Arbeit, sondern von ihnen muß jene allgemeine menschliche und militärische Bildung verlangt werden, was in den jetzigen Verhältnissen eine rein theoretische Forderung ist und bleibt.

Fragen wir nach der möglichen Zahl solcher Offiziere, so glauben wir sie auf wenigstens 10 und höchstens 12 bestimmen zu sollen, indem wir nach der Eintheilung der Armee rechnen, da wir jedem Divisionsstab einen solchen Offizier, dem großen Stab 2—4 zutheilen möchten. Auch ihren Hauptbeschäftigungen entspräche diese Zahl, z. B. 1 als Chef des Personellen, d. h. als Chef des Generalstabes im Frieden, 1 Adjutant desselben, 2 Offiziere beim Polytechnikum, 2 auf fremden Kriegsschauplätzen, 2 als Lehrer an der Thuner Schule, 2 in den Hauptwaffenfabriken des Auslandes beschäftigt, 2 vielleicht bei der Landesvermessung thätig.

Kommt noch der fatale Kostenpunkt! Freilich da ist guter Rath theuer; die Herren Finanzmänner müßten denn daran denken, wie sehr sich die Ausgaben für unser Wehrwesen im letzten Dezember rentirt haben! Ob sie's wohl thun werden, Kamerad Z.?

### Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

#### X. Vernachlässigung des Sicherheitsdienstes; fehlerhafte Maßregeln beim Rückzug; keine Sorge für eine rückwärtige Aufstellung.

Beim Angriff Radetzky's gegen Vicenza am 10. Januar 1848 war der Monte Berico, eine Hügelreihe, die vor der Stadt liegt und sie deckt, von 2000 Schweizern — den beiden päpstlichen Regimentern — und einigen tausend italienischen Freiwilligen besetzt. Die Oesterreicher griffen diese Hügelreihe zuerst an; es entspann sich nun eine heftige Kanonade, der bald der ganze um die Stadt gezogene Halbkreis mit allen seinen Batterien antwortete.

Der Geschützkampf und das lebhafteste Tirailleurfeuer dauerten mehrere Stunden ohne Entscheidung auf dem Monte Berico, da beide Theile durch ein

schluchtenartiges Thal getrennt waren. Die Brigaden Clam aber und Wohlgemuth rückten auf beiden Ufern des Barchiglione vor, und Clam ließ una die stark vom Feinde besetzte Rotonda, eines der Meisterwerke Palladio's, mit Haubizen und Raketen bewerfen, so daß hier das feindliche Geschützfeuer zum Schweigen gebracht wurde. Jetzt griff Clam die Rotonda an; den Sturm führte Oberst Baron Reichach, während ein anderer Theil der Brigade auf der Straße gegen das Thor vordrängte. Wohlgemuth, auf gleiche Höhe mit Clam vordringend, ging über den Eisenbahndamm, bemächtigte sich der Häuser vor Porta Lupia und verband sich hier mit der Brigade Clam. Durch diese Bewegung war die feindliche Stellung auf dem Monte Berico zwar überflügelt, aber noch keineswegs bedroht, da sie viel zu stark ist, um hier leicht angegriffen werden zu können. Mittlerweile nahmen auch die Dinae bei Culoz eine entscheidende Wendung. Die Schweizer, denen die Stärke ihres Gegners verborgen geblieben, ergriffen selbst die Offensive und rückten auf der entlang des Bergkammes führenden Straße, in Kolonnen gebildet, gerade auf unsere Zwölfpfünderbatterie im Sturmschritt los. Sie waren fast auf 50 Schritte herangekommen, als Culoz eine Batterie demaskirte und sie mit einem Kartätschenhagel empfing; gleichzeitig erhob sich das 10. Jägerbataillon, das etwas weiter rückwärts in Kolonne ruhend auf dem Boden gelegen hatte, als ob es der Unterwelt entsteige, und geführt von seinem tapfern Oberst Kopal, stürzte es den stürmenden Schweizern entgegen und warf sie über die Anhöhe hinab. Die tapfern Regimenter Latour und Reisinger ahmten dieses heldenmüthige Beispiel nach und drangen gegen die Stellung der Schweizer im Sturm. Die Jäger verfolgten ihren Sieg; eine die Straße hermetisch sperrende, mit zwei Kanonen besetzte Schanze konnte nicht feuern, weil sie durch die weichenden Schweizer maskirt war. Die Jäger drangen, vermischt mit ihren Gegnern, auf die Hochebene vor, wo die Schanzen errichtet waren, die ohne Widerstand in unsere Hände fielen. Kopal zerschmetterte in dem Augenblicke, als er unter den Ersten auf der Höhe ankam, eine Kugel den Arm. Wenige Tage nach erfolgter Amputation starb er an dieser Wunde. Oberst Habne ward verwundet, sein Pferd ihm unter dem Leibe getödtet, dennoch setzte er zu Fuß an der Spitze seines Regiments den Kampf fort. Das Gefecht zog sich nun gegen das Kloster Madonna del Monte; allein die Verwirrung unter den Feinden war so groß, daß diese starke Position nicht gehörig vertheidigt werden konnte. Das Kloster ward von den Oesterreichern genommen; selbst in der Kirche schlug man sich; auch Priester nahmen Theil am Gefechte, mehrere wurden getödtet, und sieben gefangen. Die Schweizer zogen sich nun in den langen Säulengang, von wo sie ein heftiges Feuer auf die Angreifer unterhielten. Der Feldmarschall, der Zeuge dieser Vorgänge war, sendete an Clam, der sich in diesem Augenblicke der